Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 29 | 17. Juli 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8. Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel. Ruda-Pabjan.

Was ist der Sonntag?

Die Pause der Zeit, welche die Ewigkeit darstellt.

Die Taube, welche immer mit dem Oelzweige zu uns zurückkehrt.

Der Berg Gottes, von welchem aus dem Menschen ein Blick in das verheißene Land gewährt wird.

Die goldnen Stunden der Zeit.

Eine Oase in der Wüste, in welcher der müde Reisende aus den Quellen des Lebenswassers trinkt und sich an der Frucht vom Lebensbaum erquickt.

Die Perle der Tage.

Der Weihrauch der Woche.

Es ist Sonntag heute...

Der moderne Mensch hat keinen Sonntag mehr. Aus dem Sabbat Gottes hat er einen Tag voller Mühe und Arbeit gemacht, der ihn weit mehr ermüdet als sechs Arbeitstage. Der Sonntag trägt seinen Namen nicht umsonst. Wie die Sonne der wichtigste Stern ist, so ist der Sonntag der wichtigste Tag der Woche. Er gibt der ganzen Woche ihre Bedeutung und Glanz. Ohne Sonne ist kein Licht, sondern Finsternis, und ohne Sonntag sind alle Tage dunkel. Das Ruhegebot fängt nicht an mit dem „Du sollst!", sondern mit der Weisung: „Gedenke des Ruhetages", und weist uns zurück in das Paradies, wo der Herr ruhete von seinen Werken am siebenten Tage. Das Wort „Gedenke" hat nun etwas paradiesisches, aber es schaut dennoch aus, wie ein aufgehobener Zeigefinger des Herrn und klingt wie eine ernste Warnungsstimme des Herrn. Auch durch das Gesetz klingen wundersame Töne des Evangeliums, und keiner klingt lieblicher als das Gebot: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst!" Denn ist es nicht ein Weckruf heiliger Freude, heiliger, stolzer Ruhe?

Jeder Ruhetag ist gleich dem Seher Israels, Samuel, der ein Oelglas über Sauls Haupt hob und sprach: „Du aber stehe jetzt still, daß ich dir kund tue, was Gott gesagt hat!" Also still stehen sollst du am Sabbat, du abgearbeiteter, sorgenvoller Wanderer, damit der große Gott dir sagen kann von seiner Liebe und Gnade.

Das Sabbatgebot ist zwar das vierte, aber doch das erste Gebot, denn es ist das älteste Gebot. Es steht geschrieben im ersten Kapitel im ersten Buche der heiligen Schrift. Und im letzten Buche lesen wir, daß es am Tage des Herrn gegeben worden ist. Was war das doch für ein Sabbat, der erste Sabbat auf Erden. Die Kirche, worin gefeiert wurde, war das Paradies. Gott selbst war der Prediger, die Zuhörer heilige Menschen, der Gesang das Jauchzen der Morgensterne, die Andacht die schweigende Schöpfung — das Meer, das Gebirge, der Wald. Nur der letzte, der ewige Sabbat einer Seele, die überwunden in Christi Blut allein, kann das Nachbild sein. Ich frage: Was wäre die Welt ohne einen Ruhetag, der herrlichsten Spur des verlornen Paradieses? Keine Glocke riefe zur Anbetung, keine Kirchentür öffnete sich, kein heiliger Gesang trüge dich auf seinen Flügeln hin zum Thron Gottes. Das ganze Leben würde zur Einöde, wo alles erlahmt und erstirbt, was geistig und geistlich ist.

's ist Sonntag heut! O meine Seele...

's ist Sonntag heut! O meine Seele, ruhe
du — heute aus von aller Werktagslast.
Laß heut dein Sorgen; schließ der Arbeit Kammer
und halte in der Stille ganze Rast.
Verschließ dein Ohr den lauten Erdendingen;
tu auf dein Aug' dem, das von oben kommt —
o meine Seele, ruhe, ruhe!
Der Sonntag spendet, was dir ewig frommt.

's ist Sonntag heut! O meine Seele, danke
du deinem Gott, der diesen Tag dir gibt,
der über dir den Himmel lasset bläuen,
um dir zu sagen, daß er treu dich liebt.
Halt nicht zurück mit Danken: Danken, wisse,
ist Tat, die dir so Wert wie Glück verleiht —
o meine Seele, danke, danke!
Das ist die Arbeit, die den Sonntag weiht.

's ist Sonntag heut! O meine Seele, singe
dein Sonntagslied, daß dir den Tag verklärt.
Erkenne klar, das ist die höchste Gabe,
daß dir dein Gott ein Jubellied gewährt.
O jauchze laut! Laß deine Zunge lösen!
Du gingst im Tal der Klage lang genug —
o meine Seele, singe, singe!
Das Lied gibt Flügel dir zum Höhenflug.

's ist Sonntag heut! O meine Seele, trinke
dich heut an Gottes ew'gem Brunnen satt.
O denke dran, du mußt noch fürder wandern:
es ist noch weit zur ew'gen Gottesstadt.
Es geht empor! Willst du das Ziel erreichen,
das drüben winket überm Meer der Zeit...
O meine Seele, trinke, trinke
dir heute Kraft am Strom der Ewigkeit!

Karl Eisele.

Ein Brief über den Sonntag

Lieber Sohn, wie hältst du deinen Sonntag? Wird er zum Erwerb von irdischen, oder himmlischen Gütern benützt?

Zur Erläuterung ein Beispiel: Um den Kaffern die Heiligung des Sonntags nahezulegen, wird erzählt: „Ein Kaffer hatte sieben Kühe. Er gab hiervon sechs Kühe seinem Sohne als Geschenk und behielt nur eine Kuh für sich. Aber der Sohn war habsüchtig. Er wollte alle Kühe haben und stahl seinem Vater auch die siebente Kuh." Gibt es nicht mitten in der Christenheit viele Kaffernsöhne? Ich will nicht hoffen, daß du zu ihnen gezählt wirst.

Die Rechnung mag mathematisch richtig sein: In sieben Tagen kann mehr verdient und gearbeitet werden als in sechs Tagen. Aber jedenfalls fester als die mathematische Wahrheit steht das Wort: An Gottes Segen ist alles gelegen. Dafür statt vielen nur ein Beispiel. Ich habe einen Bruder. Er ist Kaufmann. Als ich das Geschäft für ihn kaufte, wurde am Sonntag verkauft. Am Sonntag waren immer die größten Einnahmen. Der Laden stand immer voll Leute, die aus der Umgebung nach Wilhelmsdorf kamen. Dadurch wurde aber der Sonntag für ihn ein Arbeitstag. Er konnte solches Tun mit seiner Christenpflicht nicht vereinigen und beschloß nach einiger Zeit seinen Laden am Sonntag ganz zu schließen und nicht eine Hintertüre offenzulassen.

Seine Konkurrenten lachten sich ins Fäustchen und seine Kunden nahmen es ihm übel. Gute und angesehene Kunden kamen und wollten nur eine Kleinigkeit. Seine verschlossenen Türen wurden fast eingeschlagen. Er war anfänglich genötigt, am Sonntag zu gewissen Stunden vom Hause wegzugehen um Unannehmlichkeiten auszuweichen.

Zur Rede gestellt, sagte er seinen Kunden: „Ich verkaufe sehr gerne und je mehr, je lieber. Aber ich befolge das Gebot meines Herrn und will am Sonntag keinen Gewinn einheimsen, sondern für meine Seele sorgen. Ich bin bereit, jederzeit meine Kunden zu bedienen, aber am Sonntag verkaufe ich nicht." Die Kunden unterwarfen ihn dieser Probe und kamen mitten in der Nacht: und er stand auf und gab ihnen alles willig.

Du bist vielleicht in der Lage, deinen Sonntag frei zu haben und nicht arbeiten zu müssen. Damit ist dir aber noch nicht geholfen. Als weitere Regel, zu der sich auch mein Bruder bekennt, muß gelten: es wird nicht nur nicht verkauft und gearbeitet, sondern auch die Vergnügungen und die Erholungen werden unter die Aufsicht des Herrn gestellt. Wenn das Geschäft geschlossen ist und man Gott geben will, was Gottes ist, so darf der Sonntag nicht im Wirtshause oder auf der Kegelbahn, oder auf dem Sportplatz, oder auf dem Badeteich, oder auf Wanderschaft und Reisen und bei allen Lustbarkeiten, die Zeit und Geld kosten zugebracht werden und die Sinne zerstreuen.

Es gibt Leute, die verrichten am Sonntag

zwar keine werktägige Geschäfte, aber die Kirche besuchen sie nicht regelmäßig, desto regelmäßiger gehen sie den Vergnügungen nach. Ein solches Tun kann Gott nicht gefallen.

Andere gehen regelmäßig des Frühs in die Kirche, aber den Rest des Tages bringen sie bei allerlei Vergnügungen zu. Der Vormittag soll Gott, der Nachmittag der Fleischeslust gehören. Das kann aber auch nicht Gott gefallen. Andere arbeiten nicht und lassen nicht arbeiten, bringen auch den Sonntag zu, wie es die Schrift vorschreibt, aber sie fragen garnicht darnach, wie ihre Kinder, Söhne und Töchter, Dienstboten und Angestellte den Tag des Herrn zubringen. Das ist ebenfalls keine Sonntagsheiligung, wie sie Gott vom Mann verlangt, der für seine Pflegebefohlenen verantwortlich ist.

Der Sonntag soll Gott und der Familie gehören. Wie viele Eltern habe ich beobachtet, die es in bezug auf Vermögen sehr weit gebracht haben, aber durch ihren Erwerb haben sie ihre Pflichten gegen Gott und die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigt, oder die Erziehung anderen überlassen. Das heißt, wie das Sprichwort sagt, das Pferd am Schwanz aufgezäunt. Mein Bruder hat von Anfang an sofort den Sonntag gehalten und als Prinzipal und Familienvater auch darauf gehalten, daß seine Untergebenen die göttliche Ordnung einhalten.

Und der Erfolg?

Nicht einen Kunden hat er mit Wissen wegen der Sonntagsheiligung verloren. Die mathematische Berechnung, daß in sieben Tagen mehr verdient wird als in sechs Tagen, erwies sich in seinem Falle als nicht zutreffend. Denn von der Zeit an, wo er den Sonntag als Tag des Herrn heiligte, nahm er in sechs Wochentagen regelmäßig mehr ein, als früher in sieben, und die Monats- und Jahreseinnahmen überstiegen die vorigen Zeiten. Der Montag und der Sonnabend erwiesen sich als die besten Geschäftstage. Sein kleines Haus wurde nach und nach zu klein, und er sah sich genötigt, es niederzureißen und auch die Magazine bedeutend zu erweitern und die Zahl seiner Gehilfen zu vermehren.

Ich will nicht behaupten, daß es in jedem Falle also gehen müsse: aber des ungeachtet rate ich jeden Christen es zu machen, wie er es gemacht hat und wie die drei Freunde Daniels es gemacht haben, Gottes Wort nicht zu übertreten, selbst in dem Falle nicht, wenn Gott nicht sogleich helfend dazwischentreten sollte. Es wird doch wahr bleiben: „Der Herrn Segen macht reich ohne Mühe!" Einmal brachte ich einen Abend auf einer Arbeiterkolonie zu und fragte den Inspektor, ob er mir nicht erlauben wolle, seinen hundert Kolonisten eine Abendandacht zu halten. Es wurde mir gern gestattet. Ich hatte die Leute, den Tag über bei der Arbeit beobachtet und mich gewundert, wie die Kolonisten für eine höchst einfache Kost und 20 Pfennig Tagelohn und bei strenger Winterkälte fleißig arbeiteten. Es waren Leute aus allerlei Ständen unter ihnen, auch solche, die studiert, und solche, die früher gute Tage gesehen hatten. Als ich die Kolonisten um mich versammelt hatte, fragte ich unter anderem: „Was meint ihr, wie es wäre, wenn ihr am Sonntag, nie ein Wirtshaus, aber immer die Gottesdienste besucht hättet?" Sie sagten mir alle, daß dann keiner hier wäre und sie alle in guten Stellen sein würden, daß sie jedenfalls reichlich mit Kleidern versehen wären und erhebliche Ersparnisse gemacht hätten.

Der Sonntag, der nicht in gottgewolltem Sinne angewendet wird, wird anstatt zum Segen zum Fluch des Menschen. Diese hundert Kolonisten mußten es mir bezeugen.

Lieber Sohn, du bist vielleicht Landwirt und hast als solcher Aecker und Wiesen und einen Stall voll Vieh. Dein gutes Auskommen hängt vielfach von der Witterung ab. Du denkst und sprichst deshalb von Notwerken, zu denen ein schöner Sonntag nach vorhergehenden Regentagen den Landwirt auffordert. Ich will die Notwerke am Sonntag gelten lassen. Unser Heiland selbst tat und verteidigte sie gegen die Pharisäer. Du kannst dein Vieh am Sonntag nicht hungern lassen, sondern mußt es versorgen. Aber es ist ein großer Unterschied, von welcher Seite man das Notwerk ansieht und in welchem Geiste man handelt.

Ich war einmal auf einen Kongreß für Sonntagsfeier. Bei dieser Gelegenheit kam man auf die Notwerke der Landwirtschaft zu sprechen. Der gelehrte Redner, der für die Sonntagsruhe bei den Landwirten sprechen sollte, führte aus, daß, wenn an Sonntagen die von ihm verlangten Notopfer nicht verrichtet werden dürfen, nur die kleinen Wirtschaften in Würtemberg an Viehfutter allein einen Schaden von anderthalb Millionen Mark erleiden könnten. Ich konnte dieser gelehrten Berechnung den ein-

fachen Erfahrungsbeweis entgegenhalten: „Mein Vater war auch ein Landwirt, der ungefähr zwanzig Hektar bewirtschaftete, und er hat grundsätzlich am Sonntag nicht einen Halm umgedreht. Er hat aber in der Zeit von zwanzig Jahren durch die Ungunst der Witterung nie größeren Schaden gehabt als andere, die die Sonntage zu sogenannten Notwerken benutzten, ja, er hat vielfach erfahren dürfen, daß er seine Früchte am Montag noch besser bekommen hat, als wenn er sie am Sonntag geholt hätte, er ist dabei auch nicht verdorben, sondern vorwärts gekommen. Sein Nachbar, der anfänglich besser stand, aber inbezug der Sonntagsheiligung anders dachte, kam nach kurzer Zeit immer zurück und starb zuletzt in großer Armut.

Der ganzen Gemeinde Wilhelmsdorf ist es in sechzig Jahren noch nie eingefallen, etwas am Sonntag einheimsen zu wollen, und sie hat solches noch nie zu bereuen gehabt.

Gottes Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen," kann nicht mit Zahlen und durch Berechnungen gemessen und teilweise umgedeutet werden. Gott legt seinen Kindern Segen und Fluch vor und sie können wählen.

Er ist auch ein Gott, der uns sagen läßt: „Ich will meinen Segen gebieten." An Gottes Segen ist alles gelegen. Deshalb kann ich dir nur raten, so viel ich raten kann: „Mein Sohn, halte den Sonntag nach Gottes Gebot, und du wirst davon göttlichen Segen haben."

Direktor Ziegler: „Grüne Blätter".

Aus den Gemeinden

Gemeinde Rożyszcze. Der Herr hatte uns in diesem Winter reichlich mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern gesegnet. Eine Anzahl Seelen hatten sich zum Herrn bekehrt. Trotz allen feindlichen gegen die Tauf wahrheit angesetzten Hindernissen konnten wir am Jordanwasser dreimal stehen und an den Gläubigen die heilige Taufe vollziehen. Am Donnerstag den 21. April kamen aus der Station Stanislawka beim kalten Wetter, doch beim schönen Sonnenschein 12 Personen zur Taufe. Am Himmelfahrtstage Christi den 5. Mai erschienen 9 Errettete und am Sonntag, den 29. Mai, baten 2 Schwestern um die Taufe. Diese 23 mit dem Blut Jesu Erkauften schlossen den Bund mit Gott eines guten Gewissens. Es waren ihrer zwanzig aus der lutherischen Kirche, zwei noch junge Baptistenkinder und ein russischer Mann darunter. Wir harren noch auf weitere Fortschritte des Ausbauens im Reiche Gottes. Wir haben auch gute Aussicht dazu, denn von den im Winter Bekehrten ist noch ein gut Teil zurückgeblieben. Aber, wie wir alle, — so auch sie, — sind in Gottes Händen!

W. Tuczek.

Tauffest in Kicin. Zwei Freudenfeste durften wir in letzter Zeit in unserer Gemeinde erleben. Das erste am 5. Juni in Kicin und das zweite am 12. Juni auf unser hoffnungsvollen Station Placischewo.

Haben Gotteskinder auch oft im Leben selige Stunden, wenn sie mit Gott reden, sein Wort hören und an die Ewigkeit denken, so sind es doch besonders selige Zeiten, die sie besonders himmlisch glücklich stimmen, wenn sie mit suchenden Sündern beten, die große Freude ihrer Errettung miterleben und Zeugen ihrer völligen Hingabe an Gott sein dürfen.

Die völlige Hingabe an Gott ist der Bund mit Gott in der Taufe. Wer nur halb zu Gott bekehrt ist wagt diesen Schritt nicht zu tun und hindert vielmehr andere daran, die es tun wollen.

Aus der Zahl derer, die da rühmten und bekannten Frieden mit Gott gefunden zu haben, entschlossen sich 20 Seelen, den Bund mit Gott, dem Worte Gottes gemäß, zu schließen und Gott ganz anzugehören. 19 von ihnen wurden, nach gründlicher Prüfung, auf ihr Zeugnis hin an die Gemeinde aufgenommen und an oben genannten Tagen, 17 in Kicin und 2 in Placischewo, dem Worte Gottes gemäß getauft. Eine Jungfrau wurde von ihren Hausgenossen mit Gewalt zurückgehalten, andere warten noch und forschen fleißig nach der Taufwahrheit und manche haben wieder die Welt liebgewonnen wie einst Demas. Wir aber beten für alle und bitten Gott möchte sie erleuchten durch seinen Geist, damit sie sich selbst erkennen und nicht verloren gehen möchten.

Unter den Getauften waren mehrere aus der lutherischen und einer aus der katholischen Kirche.

Zur Hebung der feierlichen Stimmung, bei dem Tauffest in Kicin halfen die lieben Geschwister aus der Nachbargemeinde Kondrajetz mit. Sie ließen es sich nicht verdrießen mit ihrem Prediger und Gesangverein mitzuhelfen. Bruder A. Lück half mit, mit der Rednergabe, die ihm Gott dazu verliehen und die Sänger sangen mit ihren wohlklingenden Stimmen die

gut eingeübten Lieder, zur Ehre Gottes. Gemeinsam aber dachten wir darüber nach wie herrlich es einst im Himmel sein wird, wenn wir mit neuen Zungen in das neue Lied werden einstimmen können und Gott in Ewigkeit loben.

Unser Gebet aber ist: Herr gib uns öfters solche Segenstage. J. Gottschalk.

Zezulin. In welcher Ecke und Richtung in unserem Reiche liegt eigentlich Zezulin? Eine eigenartige Frage dies, sie klingt fast wunderlich, hat aber doch teilweise ihre Berechtigung. Auf den mir zur Verfügung stehenden Landkarten konnte ich den Ort jedenfalls nicht finden, aber ungeachtet dessen kommt man doch hin.

Der freundlichen Einladung des Lubliner Sangeskreispflegers Br. Prediger Hart, am dortigen Dirigenten- und Sängerkursus vom 9. bis 12. Juni teilzunehmen, kam ich gern nach, um an der edlen Sangessache im dortigen Kreise mithelfend zu arbeiten. Am 8. Juni führte mich der Weg über Warschau nach Lublin. Br. Hart erwartete mich bereits am Autobusbahnhof, um 4 Uhr nachmittags ging die Reise im Autobus nach Łęczna. Łęczna liegt etwa 24 Kilometer von Lublin entfernt. Der Weg dorthin ist teilweise nicht gut, teilweise aber unter aller Kritik. Die Chausse zeigt viel Rillen und Löcher und Löcher und Rillen. Die Fahrt in solch einem alten Klapper von Autobus ist bereits einer Meeresfahrt auf kleinem Schiff bei Sturm und Brandung zu vergleichen, man schaukelt hin und her, wird auf und nieder geworfen. Am Ende ist man froh nach etwa 1 1/4 stündiger Fahrt mit noch gesunden Gliedern aussteigen zu können.

Łęczna ist ein auf ziemlicher Anhöhe, an den Flüssen Wieprz und Swinka schön idyllisch gelegenes Städtchen, hat wohl etwa 4—5000 Einwohner, darunter sehr viel Juden. Die Bevölkerung scheint nicht gerade sehr wohlhabend zu sein, der Fremde wird als solcher sofort erkannt, angestaunt und auch gleich von Juden angebettelt, man kann da manchen Zloty los werden ohne große Mühe. Die Straßen und Höfe sind höchst unsauber, jeder Unrat findet seinen Weg nur bis auf die Straße, bleibt dort wohl liegen bis er vertrocknet oder bei Regenwetter vom Wasser weggespült wird. Von Łęczna bis Zezulin ist etwa 5 Kilometer verhältnismäßig guter Landweg, bei Regenwetter wird sich das Bild wohl auch verschlechtern. Die Ortschaft Zezulin zeigt von dieser Seite gekommen, gerade kein sehr freundliches Gesicht, einige Häuser muten an wie alte Ruinen aus dem 15. oder 16. Jahrhundert, sie leiden ziemlich an Altersschwäche und sind am Zusammenstürzen, wunderlich ists, daß Menschen darinnen noch wohnen. Eine kleine Wanderung durchs Dorf links und rechts zeigt aber auch schönere und lieblichere Bilder, schmucke, saubere Wirtschaften zeugen von großem Ordnungssinn, wohin man auch immer zu unseren Geschwistern kommt, dasselbe freundliche Gesicht der Wohnhäuser, Stallungen, Scheunen, Gärten, und nicht zuletzt das der Menschen. Man findet dort zwar keinen zur Schau getragenen Reichtum, überall aber doch einen bestimmten Wohlstand. Die Kapelle ist sehr nett, hat ein freundliches äußeres und inneres Aussehen und weist etwa 300 Sitzplätze auf.

Es ist doch etwas Erhabenes, das Band der Gemeinschaft, etwas Großes, Kinder eines Vaters, des himmlischen, zu sein. Menschen, welche sich niemals je zuvor gesehen oder gekannt haben, sind vom ersten Augenblick an Brüder und Schwestern, haben eine Aufgabe, ein Ziel und eine Hoffnung, die Hoffnung des ewigen Lebens. Ueberall wo Gläubige sich begegnen sind sie eines Sinnes.

Am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, begann in der Kapelle unser gegenseitiger Unterricht in der Sangessache, der größte Teil der Dirigenten aus Zezulin, Radawczyk, Kamionka, Lipówek, Justynów und wie all die Ortschaften da noch heißen, sowie mehrere Sänger waren zur Stelle, hatten sich zur gemeinsamen Uebung eingefunden.

Unser Programm war sehr reichhaltig, sollte doch in wenigen Stunden verschiedenes durchgenommen und manchen etwas gebracht werden. Theorie sollte nur sehr wenig, dafür aber umsomehr großes Gewicht auf praktische Arbeit gelegt werden. Br. Rosner, Ortsprediger, leitete durch herzliche Gottesworte, warmes Gebet und reichen Gottessegen, sowie liebevolle Begrüßung, den Kursus ein. Wir hörten nun welche Pflichten und Aufgaben ein christlicher Dirigent hat, wie er seine Aufgabe erfassen und erledigen, wie er den Chor bilden, den Gesang verschönern und die Sänger erziehen soll. Einige Erklärungen führten uns in das allgemeine Notensystem, der verschiedenen Zeichen, Schlüssel, Pausen usw. ein. Beim Aufbau der Tonarten in Dur und

moll bei ♯♯ und ♭♭ gabs wohl manche harte Nuß zu knacken. Das ganze Notensystem ist ein recht großes Lehrgebiet für sich, und kann in kurzen Stunden ja nur schwach gestreift werden. Die Zeit war inzwischen merklich vorgeschritten, und gegen 6 1/2 Uhr mußte die Lehre über Aufbauen der Tonarten geschlossen werden.

Der Freitag beschäftigte uns mit Intervallen, chromatische Tonleiterübungen, mit Secunden, Terzen, Quarten, Dreiklangbildungen in dur und moll usw. Bei Dreiklangübungen in der kleinen Terz gabs harte und schwere Arbeit. Auf diesem Gebiete müssen die lieben Brüder-Dirigenten noch tüchtig schaffen, fleißig üben, üben und immer wieder üben; Uebung macht erst den Meister. Das Ohr des Dirigenten muß sehr fein sein, es muß die kleine Terz von der großen unbedingt unterscheiden können, auch muß das Auge sehen, richtig hinsehen ob ein Lied in d-dur oder h moll gesetzt ist. Der Schluß des Vormittags brachte uns noch praktische Chorübungen. Nachmittags ab 3 Uhr gabs weiter praktische Chorübungen, Taktieren, Dirigieren und Zählen. Mancher Dirigentenarm zitterte beim Taktieren ganz erheblich und von der Stirne heiß, rann so mancher Schweiß. Man konnte so manche Beobachtungen machen, die mannigfachen Originale studieren und oft gabs auch recht gesunden Humor dabei. Als gute Nachspeise des Tages wurden dann noch Atemübungen gemacht; manchem ging die Luft zu schnell aus, anderen klopfte wohl auch heftig das Herz. Es wurde tief geatmet, Luft eingehalten und dann bis zum letzten Rest aus den Lungen ausgestoßen.

Waren am Freitag schon recht viel Sänger erschienen, so waren es am Samstag noch mehr. Das Lubliner Sängervolk bringt der edlen Sangessache recht viel warmes Interesse entgegen, durch ihre Aufmerksamkeit bekunden sie, wir alle möchten tüchtige Sänger werden, möchten unserem Gott und Herrn schön besingen.

Die Lehrgegenstände für Samstag waren Rhytmus, Dynamik, Vokale, Umlaute und Konsonanten, über Mundstellung sowie Textaussprache. Rhytmik wurde nur kurz, Dynamik länger behandelt. Unser großes, fast möchte ich sagen größtes Gebiet, ist der Text und seine Aussprache. Es mußte scharf gearbeitet, Vokale, Umlaute und Konsonanten gesprochen, manche Beispiele gezeigt, wo eine Textphrase getrennt und wo sie nicht geteilt werden darf durch falsche Atmung. Den lieben Dirigenten kann es nicht eindringlich genug anempfohlen werden ganz besondere Aufmerksamkeit auf richtige schöne Textaussprache und Atmung zu richten, nur sinngemäß richtige Aussprache und Atmung verschönert unseren Gesang. Christliche Sänger singen in erster Linie des Textes wegen, er muß klar, deutlich gesprochen und verstanden werden. Mehrsilbige Worte dürfen keinesfalls durch falsche Atmung zerrissen werden, die Zuhörer haben erst dann etwas für ihre Seele wenn sie den Inhalt unserer gesungenen Lieder richtig verstanden haben. Vor Einstudierung eines neuen Liedes mit dem Chor, sollten die lieben Dirigenten sich erst genau mit dem Inhalt des Textes bekannt machen, er muß erst richtig nach Inhalt und Sinn erfaßt werden und nur so kann man Selbsterfaßtes und lebendig Erlebtes weiter geben. Vor allem muß Seele in den jeweiligen Text hineingelegt, müssen dynamische Schattierungen gemacht werden, auch da, wo oft keine Zeichen vorgeschrieben sind.

Nachmittags wurden dynamische und praktische Chorübungen gemacht, die Lieder bekamen jetzt Farbe und Glanz. Auch hier gilt es noch recht fleißig zu sein, viel Uebung, gibts auch Fehlschläge, nur sich nicht entmutigen lassen, der Erfolg bleibt nicht aus. Bei diesen Uebungen zeigten sich auch die verschiedenen Auffassungsgaben, doch bereits überall war das Bestreben erkennbar, vorwärts zu kommen.

Sonntags früh um 7 1/2 Uhr kamen alle Sänger zur Hauptprobe der Massenchöre zusammen, es mußte noch tüchtig gehobelt und geschliffen werden, aber am Ende gings schon fast gut. Um 9 Uhr war die Kapelle bereits mit Zuhörern angefüllt, die Sänger mußten aber immer noch schaffen bis endlich soviel herausgebracht wurde, wie es in solch kurzer Zeit eben möglich war.

Haben meine lieben Dirigentenbrüder in den Tagen des Unterrichts geschwitzt, so war die Reihe jetzt an mir. Das Wetter war heiß, die Luft im Raume etwas dick und bei den vielen Bewegungen sowie öfteren Wiederholungen wird es einem auch warm unterm Rock.

Um 9 1/2 Uhr war Morgenandacht, um 10 Uhr Gottesdienst, welchen Pred. Br. Kleiber leitete. Einige Einzelchöre, ein Gesamt-, Frauen- und Gemischter Chor gaben den Auftakt zur Feier.

Der Hauptgottesdienst zum Kreissängerfest war für nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Schon bald nach 2 Uhr belebten sich die Landstraßen,

von allen Richtungen sah man die Menschen zur Kapelle eilen, es schien mir so als wollte jeder der erste sein.

Noch lange vor Beginn waren weder Sitz- noch Stehplätze im inneren Raume zu haben, ein groß Teil Zuhörer mußten dann auch draußen stehen. Gesang hat magnetische Kraft, er zieht die Menschen an! Der Posaunenchor leitete mit einem Präludium ein, einige Chöre sangen, Gott wurde im Gebet um seinen Segen angefleht und Pred. Br. Rosner begrüßte die Versammelten von nah und fern in ganz besonders herzlicher Weise. In schöner Reihenfolge wechselten nun Einzel- sowie Gesamtchöre einander ab. Der Gesamt-Frauenchor sang mit gutem Ausdruck „Freuet euch der schönen Erde" von Stunz, die gemischten Gesamtchöre „Heilig, heilig", von Fr. Liebig, „Bundeslied von Fr. Liebig „Lobe den Herrn" und „Ambrosianischer Lobgesang" von E. Gebhardt, die Gesamt-Männerchöre „Ode an Gott" von Joh. K. Vobler und „Nach Jesu Bild" alte Volksweise aus d. J. 1640. Br. Pred. Kleiber zeigte den andächtig lauschenden Zuhörern das Kreuz von Golgatha. Pred. Br. Hart wies auf die Wichtigkeit des christlichen Liedes hin: was soll der Inhalt unseres Gesanges sein? Singen von der Wundermacht und Gnade Gottes, singen, Ihn besingen in alle Ewigkeit. Es war ein edles Singen, jeder Chor versuchte in seiner Art den Herrn schön zu preisen, alle wollten es gut machen und wenn auch mal eine kleine Dissonanz kam, es tat der guten Sache keinen Schaden.

Man muß anerkennen, daß die Harmonie bei den Meisten eine gute war. Die Chöre sind nicht groß, der kleinste hat 4 Frauen- und 4 Männerstimmen, andere sind etwas größer, bei einzelnen konnte man eine fast gute Betonung und Schattierung feststellen, recht so ihr Lieben, nur immer unser bestes Können einsetzen zur Ehre unseres hochgelobten Herrn und Meisters. Zwei stimmungsvolle Deklamationen „Das Lied" und „Streitende und triumphierende Gemeinde", wovon letzteres von Schw. Rosner mit guter Betonung vorgetragen wurde, hatten zur Verschönerung mit beigetragen. Gegen 6 ½ Uhr abends wurde der schöne Gesanggottesdienst geschlossen.

Die Gemeinde Zezulin kann auf einen schönen in den Vorhöfen des Herrn verlebten Tag zurückblicken, sie hatte einen Segenstag.

Die Zezuliner sind ein recht gastfreundschaftliches Volk, überall sollte man sein und überall war der Tisch reichlich gedeckt. Sonderlich viel Arbeit hatten ja wie überall, die Hausfrauen, bin immer recht froh, daß ich keine bin, sie hatten viel, sehr viel zu schaffen und haben in ihrer Art ein ganz besonderes Opfer gebracht. Gott vergelte es ihnen!

Montag früh gings zurück, Br. Rosner begleitete mich noch bis Łęczna, bald saß ich wieder in der Autobusschaukel und um 9 Uhr war Lublin erreicht. Einige Minuten nach 5, war ich wieder in Lodz, im geliebten russigen und staubigen Lodz.

Alles Gesehene, Erfahrene und Gehörte zieht nochmals an meinem Geiste vorüber; ich danke Gott, daß auch ich sein Kind sein darf und Ihm in Schwachheit dienen kann.

Und nun zum Schluß noch eine herzliche Mahnung an alle lieben Dirigentenbrüder: seid in der Wahl der zu übenden Lieder, recht aufmerksam, übt mit den Sängern kleinere, gediegenere, einfachere Lieder, übt sie mit viel innigem Verstehen, übt nicht viel, aber übt die wenigen Lieder gut und richtig ein, und vor allem, legt Seele, Seele hinein, Ihr werdet selbst reichen Gewinn und noch reicheren Gewinn Sänger und Zuhörer haben.

Allen Sängern wünsche ich viel Sangeslust und Freudigkeit zur Sache. Singet, singet immer wieder, lobsinget den Namen des Herrn schön, wenn auch hier oft noch in Schwachheit, einst wird unser Gesang wie gewaltiges Meeresbrausen in Kraft und Herrlichkeit durch alle Ewigkeiten erschallen.

Mit brüderlichem Sängergruß

Euer O. Hoffmann.

Marjanów, Gem. Zdunska-Wola, liegt etwa 35 Kilometer vom Gemeindeort entfernt und ist ein Dorf, in dem seit vielen Jahren die Heilsbotschaft verkündigt worden ist. Viele Boten des Evangeliums haben hier ihre Stimme erklingen lassen; viele haben keine Mühe gescheut und es sich etwas kosten lassen, um den Leuten näher zu treten, durchgreifender Erfolg ist aber noch immer nicht erzielt worden, wenn auch die Versammlungen durchschnittlich gut besucht werden.

Gegenwärtig wohnt hier nur eine und zwar die Baptistenfamilie Michael Hübscher, die ihr Haus für die Versammlungen frei hält: sie hat viel Mühe, denn jedesmal muß das Zimmer ein- und ausgeräumt werden, um für die

kommenden Raum zu schaffen; sie tut es aber gern, da ihr daran liegt, daß Menschen das Evangelium hören und zu Gott geführt werden. Gern würden die Geschwister näher am Gemeindeort wohnen, um an den regelmäßigen Versammlungen teilzunehmen und den Kindern Gelegenheit geben, am Vereinsleben sich zu beteiligen. Soll aber der einsame Posten in Marjanów aufgegeben werden? Mit dem Wegzug der Geschwister Hübscher würde der Stützpunkt unserer Arbeit wegfallen und die vier nebeneinander liegenden Dörfer mit deutschsprachiger Bevölkerung sich selbst überlassen sein. Das sind Fragen, welche die Geschwister, aber auch die Gemeinde bewegen und die Angelegenheit zum ernsten Gebetsgegenstand werden ließen. Wir möchten zielbewußte Arbeit tun, wollen aber auch auf einsamen Posten ausharren, so es des Herrn Wille ist; verstehen aber auch so gut unsere Geschwister, die sich dort so einsam fühlen und gern mehr Gemeinschaft mit dem Volke Gottes haben möchten.

Wer will mit uns beten, damit hier der rechte Weg gefunden werde?

Auf der Konferenz wurde der Gedanke angeregt, neue Felder in Angriff zu nehmen; hier wäre Gelegenheit den ausgesprochenen Gedanken verwirklichen zu können. Vier Dörfer warten des Evangeliums. Unsere Gemeinde steht am Werk, würde sich aber freuen, wenn andere mithelfen würden, intensive Arbeit zu tun, da unser Gemeindegebiet weit zerstreut liegt.

Am 11. und 12. Juni weilte Unterzeichneter in Marjanówka. Der Besuch war gut. Die Leute aufmerksam. Der Versuch soll gemacht werden, alle Leute der vier Dörfer unter den Schall des Wortes Gottes zu bringen. Um Gebet und Mitarbeit wird gebeten.

Eduard Kupsch.

Das Neueste der Woche

400 Opfer im Moldaubezirk. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Ueberschwemmungen im Moldaubezirk etwa 400 Menschenleben gefordert.

100 Jahre verheiratet. In einem unweit von Nisch, in der Südslavischen Republik, gelegenen Dorfe feierten die Ehegatten Filipovic das hundertjährige Hochzeitsjubiläum. Der Mann ist 117, die Frau 115 Jahre alt. Beide sind noch rüstig. Sie leben auf ihrem Bauerngut. Zu dieser Feier hatten sich mehr als hundert Nachkommen der Jubilare eingefunden.

Hagelschloßen von einem Kilo Gewicht. Ueber Füßen in dem Allgäu ging ein furchtbares Gewitter nieder, das ziffernmäßig sich nicht feststellen läßt. Auf den Wiesen und Äckern ist nicht ein Hälmchen stehen geblieben. Nach dem Hagel, wo einzelne Schloßen ein Gewicht von einem Kilo erreichten, sind viele Häuser vernichtet worden. Der darauf sich ergießende Regen hat die Gebäude unbewohnbar gemacht.

Exkönig Manuel von Portugal gestorben. Ganz unerwartet ist der gewesene König von Portugal verschieden. Noch am Vortage seines Todes war er bei den Tennisspielen in Wimbledon anwesend, ihm wurde tags darauf unwohl und verstarb an Atemnot. Seine Ehe blieb kinderlos.

Zehn Chinamissionare entführt. Zehn Chinamissionare wurden von kommunistischen Soldaten in die Provinz Honan entführt und in Haft genommen. Anderen Missionaren gelang es nach Hankau zu entkommen. Die amerikanischen Behörden haben die schärfsten Vorstellungen bei der chinesischen Regierung gemacht.

Sparmaßnahmen der amerikanischen Regierung. Das um schweres Geld angeschaffte Luftschiff „Los Angelos“ ist von der amerikanischen Regierung aus Sparsamkeitsrücksichten außer Dienst gestellt worden

Jubiläum von Wilhelmsdorf. Die älteste deutsche Arbeitskolonie Wilhelmsdorf, eine Schöpfung des Sozialpastors Bodelschwinghs beging in Eckartsheim das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens. In diesem halben Jahrhundert hat Wilhelmsdorf mehr als 25,000 heimatlosen Männern Arbeit und Brot gegeben. Nach ihrem Vorbild sind 60 deutsche Arbeitskolonien mit über 70 Plätzen entstanden, die sich wie ein großes Netz helfender Bruderschaft über ganz Deutschland ausbreiten.

Katastrophe über Katastrophe. Aus China und Europa treffen Hiobsbotschaften über Unglücksfälle von allergrößten Maßstäben ein. So treten die Naturkatastrophen in Konkurrenz mit den wirtschaftlichen. In China sind durch Ueberschwemmung über tausend Menschen umgekommen. Das Wasser stieg über vier Meter, die Ernte ist vollkommen zerstört. Hundert Tausende sind brotlos und heimatlos geworden. Im Süden Europas sind durch die letzten Ueberschwemmungen große Schäden verursacht. Die Höhe der Sachschäden, sowie der Todesopfer sind noch nicht festgestellt.

Getreidebörse: Posen: Roggen 21.—, Weizen 22.—, Hafer 20.—, Weizenkleie 11—12.—, Roggenkleie 11—12.

Geldbörse: **Dollar Zl. 8,90. Goldrubel 4,75**

Adreßveränderung

Prediger R. L. Kluttig, Równe, skrzynka poczt. 281, Wołyń.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas“, Łódź, Gdańska 130